

Seit die hiesige Schule zu einer evangelischen Bildungsanstalt eingerichtet worden ist, haben die Morgenandachten immer einen wesentlichen Bestandteil des Schullebens gebildet. Ob in der frühesten Zeit, in den Jahren 1533—1550, als die Gesamtheit der Schüler noch eine geringe war, diese alle früh vor Beginn des Unterrichts zu einer gemeinsamen Andacht vereinigt wurden, steht nicht fest, aber seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sind die regelmässigen Morgenandachten nur in den einzelnen Klassen gehalten worden. In jener Zeit hatte die Schule sechs Klassen, später sieben. Über die Art der Andachten in den unteren Klassen ist nichts Näheres bekannt, dagegen geben die vorliegenden Nachrichten von der Form und dem Inhalt der Andachten in den vier oberen Klassen ein ziemlich deutliches Bild.

Diese bestanden anfangs aus zwei Gebeten, von denen das eine vom Lehrer, das andere von einem der Schüler frei gesprochen oder, wie man damals sagte, auswendig recitiert wurde, und aus dem Gesange eines geistlichen Liedes. Die Sprache der vorgeschriebenen Gebete und Hymnen war die lateinische, die in den oberen Klassen während des 16. und 17. Jahrhunderts in allen lateinischen Schulen ausschliesslich gebraucht wurde, aber an der hiesigen Schule ihre Herrschaft so lange behauptete, dass bis zum Jahre 1743 eine lateinisch geschriebene Grammatik dem lateinischen Unterricht zu Grunde lag und erst in jenem Jahre gegen den Widerspruch der Lehrer eine deutsche Grammatik der lateinischen Sprache zur Einführung gelangte, und dass der Religionsunterricht in Prima sogar bis 1758 nur in lateinischer Sprache erteilt wurde.

Jene Gebete finden sich zuerst aufgezeichnet in der im vorigen Programm besprochenen Schulordnung des Rektors Konrad Hedenus vom 1. October 1550,\* welche unter der Überschrift „Preces praeceptorum et discipulorum“ folgende Bestimmungen enthält:

Praeceptor orat:

O bone Jesu, qui es lux nostra, illumina mentem meam, qui in tenebris densissimis versor et tenebras mecum circumfero, ut veritatem, quae tu ipse es, cognoscam, sequar et teneam, fac me sapientiozem, doctiozem et meliozem, ut in alios quoque de ipso tuo lumine transfundam, quod mihi impertiris. Quae vero me docueris, da eam mentem, ne in vana ostentatione consumam, neve alios bonos reddam, memet ipsum arrogantem et malum, sed primum ad meam utilitatem, postea proximorum (conferam), ut lucis et beneficii tui effectum in me potissimum sentiam, a me in alios dimanet, quos tu per me institui iusseris. Amen.

Mane priusquam praeceptores lectiones auspicantur, quatuor pueri ex prioribus quatuor classibus orant et Deum invocant.

Puer quartae classis orationem dominicam recitat.

Puer tertiae classis orat:

Gratias agimus tibi domine, pater caelestis, per Jesum Christum filium tuum dilectum, quod nos hac nocte ab omnibus incommodis ac Diabolicis insidiis gratuita tua misericordia con-

\* Diese Urkunde war Jahrhunderte lang unbekannt und ist erst vor einigen Jahren von mir im Landesarchiv zu Sondershausen unter kirchlichen Akten zufällig entdeckt worden.

servasti, oramus te, pater omnipotens, suppliciter, ut nos hoc die quoque a peccatis et omnibus malis conservare digneris, ut tibi omnia nostra facta atque adeo tota vita bene placeant, quia totos nos, corpus et animam, ac omnia prorsus in manus tuas committimus, tuus sanctus angelus sit nobiscum, ne Diabolus ullum ius in nos reperiat. Amen.

Puer secundae classis orat:

Pater omnipotens, domine misericordiarum, qui cuncta tuo verbo fecisti, mitte nobis sapientiam de caelo sanctitatis tuae et a sede magnitudinis tuae, ut nobiscum sit, nobiscum laboret, ut sciamus, quid acceptum sit coram te omni tempore. Impertire quaesumus nobis, filiis tuis, ingenii docilitatem, discendi studium, memoriae tenacitatem, ut bonis disciplinis erudiri ac sacrarum litterarum mysteria sana mente rimari queamus, ad tuam ipsius gloriam et ad proximi aedificationem et ad animae nostrae salutem, qui vivis et regnas Deus in aeternum. Amen.

Puer primae classis orat:

Clementissime domine Jesu Christe, qui solus omnium praeceptorum es exemplar, quod aemulentur ac referre studeant, nostros praeceptores, quos tuo loco nobis, filiis tuis, informandis tanquam ovium pastores dedisti, lumine tuae claritatis illustra, et igne tui amoris accende, ut luce praeunte quae sint optima videant, et sancto amore incensi ea doceant, inque te unum semper intenti, non quod ipsis collibitum sit sequantur, sed quod tu praecepisti, omniaque sua studia et laborem ad te, propositum exemplar, dirigant, ut et ipsi suo officio probe fungantur et nos sub illorum disciplina in tuo verbo et purioribus litteris diligenter instituamur et quietam piamque vitam transigamus. Amen.

Das erste dieser Gebete, das wohl ebensowenig wie die Schülergebete von Hedenus selbst herrührt, war schon 1583 ausser Gebrauch gekommen. Man wird den Grund dafür mit Recht darin suchen dürfen, dass es selbst jener Zeit pädagogisch bedenklich erschien ein solches Gebet vom Lehrer in der Schule vortragen zu lassen. Denn dasselbe war zwar an sich für einen Erzieher der Jugend wohl geeignet, um sich im Stillea von Gott Weisheit und Segen für seine Berufsthätigkeit zu erbitten, aber vor seinen Schülern konnte er seine Schwächen und Fehler nicht täglich bekennen, ohne Gefahr zu laufen den Erfolg seines Wirkens zu beeinträchtigen. Auch war jenes Gebet in formeller Hinsicht viel weniger vollendet, als die Schülergebete.

Diese heissen in den Annalen unserer Schule die Frühgebete oder die gewöhnlichen Gebete (*preces ordinariae*) und sind mehr als zwei Jahrhunderte hindurch für die Morgenandacht in den Klassen, für welche sie bestimmt waren, beibehalten worden. Es ist also in dieser langen Zeit die Schularbeit jedesmal begonnen worden in der Quarta mit dem lateinischen Vaterunser, in der Tertia mit dem lateinischen Morgengebet aus Luthers Katechismus, in der Sekunda und Prima mit den oben mitgetheilten lateinischen Gebeten, deren Verfasser ich nicht kenne. Nur trat in der schlimmsten Zeit des 30jährigen Krieges eine Neuerung insofern ein, dass in jeder der oberen Klassen ein Schüler das Gebet lateinisch sprach, ein anderer aber dasselbe deutsch wiederholte. Diese Einrichtung wurde zu Ostern 1632 eingeführt. Rektor war damals Georg Grossehain aus Duderstadt, der von 1615—1622 die hiesige Anstalt besucht hatte und nach seiner kurzen Leitung derselben — vom 3. Juli 1630 bis zum 5. Juni 1633 — Professor der Theologie\* an der

\* Grossehain erhielt in Erfurt am 2. März 1634 zusammen mit seinem frühern Mitschüler und Freunde Nikolaus Zapf (geb. zu Milbitz 1600, Schüler in Arnstadt von 1614—1620) die theologische Doktor-

Universität in Erfurt wurde. Ihn bestimmten zu jener Neuerung die Gründe, welche er in folgenden Worten selber ausgesprochen hat:

„Wann die obersten vier Klassen nicht allein ihre lateinischen Lieder ohne Verstand zu singen, sondern auch ihre lateinischen Frühgebete wie die Nonnen ihren Psalter ohne Andacht nach der Larven\* zu recitieren pflegen, als hab ich dieselben ihnen auch zu deutsch zu beten befohlen und zum Besten hierher schreiben wollen.“

Da die Quartaner das Vaterunser und die Tertianer ihr Morgengebet eher in deutscher als in lateinischer Sprache gelernt hatten, es auch in Luthers deutschem Katechismus — in der Schule wurde allerdings bloss der lateinische gebraucht — leicht finden konnten, so war es nur nötig, die für die Sekunda und Prima bestimmten Gebete ins Deutsche zu übertragen und niederzuschreiben.

Grossehains Übersetzung des oben mitgetheilten Gebetes der Sekundaner lautet:

Allmächtiger, barmherziger Vater, der du durch dein Wort all Ding gemacht hast, sende uns von deinem heiligen Himmel und von deinem Stuhl deine Weisheit, dass sie bei uns sei und mit uns arbeite, auf dass wir allerseits\*\* wissen, was dir gefällig sei. Auch gieb uns, deinen lieben Kindern, Lust und Liebe zu lernen, scharfen Verstand und ein behaltsames Gedächtnis, dass wir gute Künste und Sprachen, bevoraus dein heiliges Wort, in wahrer Gottesfurcht, zu deinen Ehren, zu unsers Nächsten Erbauung und zu unsrer Seelen Heil und Seligkeit lernen mögen, der du lebest und regierest wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Das deutsche Gebet der Primaner hatte folgenden Wortlaut:

Barmherziger Herr Jesu Christe, der du dich allen Lehrern zu einem Exempel, dem sie sich gleich verhalten sollen, vorgestellt hast, wir bitten dich herzlich, du wollest unsere Lehrmeister, die du uns, deinen Kindern, an deiner Statt zu Hirten verordnet hast, mit deiner Klarheit erleuchten und sie mit feuriger Liebe erfüllen, auf dass, was vor dir gut ist, sie durch dein Licht erkennen und uns dasjenige aus Liebe weisen: und sie also auf dich einig und allein allweg sehen, nicht ihrem eigenen Gutdünken, sondern dem, das du geboten hast, folgen, auch all ihr Beginnen und Schularbeit nach dir als ihrem vorgesetzten Exempel richten, auf dass sie ihr anbefohlenen Amt treulich verrichten und wir unter ihrer Zucht in deinem Wort und guten

würde, folgte aber, als die durch Gustav Adolf zur Hebung der Erfurter Universität getroffenen Einrichtungen wieder ausser Kraft gesetzt wurden, 1637 einem Ruf nach Weimar als Hofprediger des Herzogs Wilhelm IV. von Sachsen, starb jedoch schon am 5. Septbr. 1638 im rüstigen Alter von 37 Jahren. Sein Nachfolger wurde Nic. Zapf im Jahre 1643, welcher dann von 1644 bis 1672 General-Superintendent in Weimar war.

\* Larve bezeichnete die äussere Erscheinung der Sache im Gegensatz zu ihrem innern Wesen, und nach der Larve recitieren bedeutete den blossen Klang der Worte genau wiedergeben, ohne sich des Inhalts bewusst zu sein. In der Breslauer Schulordnung von 1570 (bei Vormbaum I. 193) wird der Lehrer ermahnt den Donat deutlich zu erklären, „dass die Knaben die *numeros, casus, tempora, modos* und derselben *discrimina* und *signification* fein deutlich unterscheiden und verdeutschen lernen, damit sie solche nicht allein nach der Larve, wie man sagt, auswendig können . . . und ihre *Paradigmata* nicht lernen gleich wie der Kuckuck seinen Sommergesang, oder der *psittacus* sein *Xaiqe*, oder die Nonnen ihren Psalter ohne Verstand singen und repetieren. Dass die Redensart auch gebraucht wurde, wenn die Sprache dem gedankenlos Hersagenden ganz bekannt war, ergibt sich aus dem in Grimms Wörterbuch angeführten Beispiel.

\*\* Grossehain hat *omni tempore* übersetzt mit „allerseits,“ er muss dies also, da der Zweck seiner Übersetzung an ein Versehen nicht denken lässt, für gleichbedeutend mit „allzeit“ gehalten haben. Auch findet man „seinerseits“ für „seiner Zeit“.

Künsten wohl und fleissig unterrichtet werden und ein geruhiges und gottseliges Leben führen mögen. Amen.

Von langer Dauer konnte diese Einrichtung Grossehains nicht sein. Denn das doppelte Gebet desselben Inhalts wäre doch nur angemessen gewesen, wenn es in einer der beiden Sprachen einem Teil der Schüler unverständlich geblieben wäre. In Wahrheit aber war das deutsche Gebet eingeführt worden, um die Andacht der Schüler zu erhöhen, nicht um das Verständnis des lateinischen Gebets dadurch zu erleichtern. Denn dazu bedurfte kein Schüler der *Tertia*, geschweige der oberen Klassen, einer Übersetzung; dies lehrt ein Blick auf die damaligen Unterrichtsziele der einzelnen Klassen im Latein. „Die da wollen“, schreibt Grossehain im Frühjahr 1631, „*Secundani* werden, sollen können eine Sentenz deutsch und lateinisch fertig (der Grammatik nach) analysieren und konstruieren, die lateinische Grammatik lateinisch und (dem Verstande nach) deutsch ad unguem wissen und artig die Applikation machen. Die *futuri Primani* sollen können ihre *poeticam* und nicht nur Verse versetzen, sondern auch *data materia vel et sumpta* verfertigen und *Scripta sine vitiis* schreiben.\* Wie hätte aber auch ein Schüler den lateinischen Unterricht und die lateinischen Lehrbücher benutzen, wie hätte er, was Grossehain, wie seine Vorgänger und Nachfolger, von allen *Primanern* verlangte, lateinische Reden halten und lateinisch disputieren können, wenn das lateinische Frühgebet ihm schwer verständlich war? Was Grossehain bei der Morgenandacht vermisst hatte, war die innere Beteiligung der Schüler, nicht ihr Wissen. Sie trugen ihre Frühgebete vor nach der Larve, d. h. nur äusserlich ihrer Aufgabe genügend und so, als ob dieselben sie nichts angingen, nicht ihres Herzens Gesinnungen und Empfindungen ausdrücken sollten. Und da die deutsche Sprache in der Kirche wie im Hause die Sprache des Gebets und dazu auch viel geeigneter war, als die lateinische, so war die Neuerung Grossehains vollberechtigt, aber er hatte nicht den Mut von der hergebrachten Sitte vollständig abzuweichen. Darum behielt er die lateinischen Gebete, obwohl er sie als wirkungslos erkannt hatte, bei und liess sogar nach wie vor nur lateinische Lieder singen. Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, dass sein Nachfolger Andreas Stechan wieder zum alten Brauch zurückkehrte, der dann noch über 100 Jahre fortbestand. Hätte Grossehain aber Gebet und Gesang nur deutsch vortragen lassen, so würde man um so mehr daran festgehalten haben, als für den wesentlichsten Teil der Morgenandacht, die Bibellektüre, die deutsche Sprache damals schon mehr als 50 Jahre in Gebrauch war.

Nach der allgemein verbreiteten Ansicht ist die deutsche Bibel erst im Laufe des 17. Jahrhunderts in die lateinischen Schulen eingeführt worden. Für die hiesige Schule trifft diese

\* Die *Primaner* sollten „soweit gebracht werden, dass sie mit Lob könnten *Academicum* werden“. Es musste aber jeder, welcher öffentlich und mit einem Zeugnis des Rektors zur Universität entlassen werden wollte, die *Prima* vier Jahre besuchen. Zu denen, welche Grossehain als reif entlassen hat, gehörte Johann Musäus, später einer der angesehensten Professoren und Doktor der Theologie in Jena. Von seinen Brüdern ward Peter Musäus, der 1639 hier valedicierte, erst Professor in Rinteln, dann in Helmstädt und zuletzt in Kiel; an diese neu errichtete Universität wurde er zu Michaelis 1665 als Professor *primarius* der Theologie berufen, war deren erster Prorektor und von 1666—1674 Prokanzler. Auch von den damaligen Professoren der juristischen und der medizinischen Fakultät verdankten mehrere ihre geistige Anregung und die feste Grundlage ihrer wissenschaftlichen Studien der hiesigen Anstalt; wir führen hier nur an von Griesheim in Rinteln, Roth und Hartung in Jena, ferner Mich. Heine in Leipzig und Augustin Fasch in Jena. Nach den Schülerverzeichnissen haben in der Zeit von 1606—1660 einige siebenzig junge Leute von Adel der hiesigen *Prima* angehört.

Annahme nicht zu. Hier wurde schon vor dem Jahre 1583 bei der Morgenandacht nach dem lateinischen Gebet ein Kapitel aus der heiligen Schrift nach der lutherischen Übersetzung vorgelesen. In welchem Jahre dies zum ersten Male geschehen ist, lässt sich nicht genau angeben, aber in der Schulordnung des Rektors Erasmus Hedenus vom 6. Februar 1588 wird das Vorlesen aus der deutschen Bibel als bestehende Einrichtung vorausgesetzt; die darin in betreff der Morgenandacht gegebenen Bestimmungen lauten folgendermassen: „Ehe man die operas scholasticas anfängt, sollen diejenigen, so die Ordnung betrifft, ihr gewöhnlich Gebet hell, unterschiedlich und deutlich aussprechen, die andern mit denselbigen aus Grund ihres Herzens beten; welche auch die wöchentliche Ordnung in den obren classibus betrifft, die deutsche Bibel zu lesen, die sollen jedesmal das Kapitel zuvor überlesen, hernachmals fein klar, verständlich und vernehmlich ablesen.“ Wie man sich die wöchentliche Ordnung zu denken hat, welche damals für diesen Teil der Morgenandacht bestand, ist nicht ganz klar, vermutlich aber waren zum Lesen der Bibel nur die sechs ersten Schüler der Klasse bestimmt, so dass jeder von ihnen immer an demselben Wochentage wöchentlich ein Kapitel vorzulesen hatte. Denn es waren überhaupt nur Schüler der obersten Bänke oder der ersten Abteilung, welche bei der Morgenandacht beteten oder lasen, und zwar geschah dies von allen denen, die dazu ausersehen waren, der Reihe nach. Dies lässt sich aus der lateinischen Fassung des oben angeführten Paragraphen ersehen: *Ante operarum scholasticarum incoationem ordinarias preces, qui iussi fuerint, secundum successionis ordinem clare et distincte pronuntient, reliqui mente et animo subsequantur.*

Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurden die lateinischen Gebete unter den Schülern meist nur mündlich überliefert; es kam daher vor, dass sie „vitiose recitiert“ wurden und in ihrer ursprünglichen Gestalt vom Rektor aufgeschrieben werden mussten. Auch die lateinischen Morgenlieder, Hymnen des Ambrosius und andere kirchliche Gesänge der früheren Jahrhunderte, zeigen mehrfache Abweichungen von dem Text bei Philipp Wackernagel. Im Jahre 1694 wurden die Gebete und die Hymnen, letztere mit den Noten der Melodien, für die Schüler gedruckt unter dem Titel: *Preces et Hymni Lycei Schwarzburgici Arnstadiensis cum melodiis et numeris musicis: subiunctae sunt leges eiusdem Lycei discipulis praescriptae. Arnstadiæ anno 1694.*

Der Herausgeber dieses Schriftchens war der Rektor Friedr. Treiber, der ausser den oben besprochenen Gebeten noch ein Morgengebet der untern Klassen mitteilt, das ich als „Schulgebetlein“ zum ersten Male angeführt finde in Grossehains „Hausschule“ für seine Kinder (1637). Es lautet: Herzliebster Gott und Vater, in deinem Namen fahen wir abermals unser Studieren an, sei mit deinem Geist und Segen dabei, dass es glücklich fortgehe, und wir in deiner Furcht und Erkenntnis, auch in guten Künsten und Tugenden täglich zunehmen, damit wir dir und unserm Nächsten als heilsame Werkzeuge und Gefässlein deiner Barmherzigkeit dienen mögen. Lass dir unsere liebe Obrigkeit, Seelsorger, Eltern, Praeceptores und die ganze Gemeinde in Gnaden befohlen sein, segne ihren Beruf und Arbeit, und behüte sie und uns alle vor Jammer und Leid. Stärke und vermehre unsern Glauben an deinen lieben Sohn Jesum Christum, und mache uns endlich ewig selig, der du unser treuer, frommer Vater bist, hochgelobet samt deinem Sohne und heiligem Geist in Ewigkeit. Amen.

Die Sitte, dass ein Schüler anstatt des Lehrers das Gebet sprach oder einen Abschnitt aus der Bibel las, erhielt sich bis ins dritte Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts. Dies ergibt sich aus den Schulgesetzen von 1823, die das hiesige Konsistorium nach seiner Erklärung